



*Dank der Initiative des Museums-Pädagogischen Zentrums, MPZ entstand der Plan, Ende April 2012 die im März am Erasmus-Grasser-Gymnasium gezeigte Plakatausstellung des W-Seminars „wo München am italienischsten ist“ in den Räumen des Bayerischen Kultusministeriums zu zeigen. Die Rahmen mit den Plakaten waren schon angeliefert, von den Ausstellungsprofis des MPZ war eine überdimensionale Fahne (s. Abb.) fertig gedruckt und der Termin der Eröffnung mit allen Beteiligten vereinbart und kommuniziert. Einen Tag vor Aufbau der Ausstellung wurde der Termin zunächst verschoben und wenig später ganz abgesagt. Die Plakate sollen nun anlässlich einer Fachtagung im Oktober 2012 in den Räumen des MPZ gezeigt werden. Statt eines Berichts gibt es an dieser Stelle den Abdruck einer inhaltlich gekürzten Rede des Kursleiters, die nie gehalten wurde.*

Sehr geehrter Herr Staatsminister, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Eltern,

mit der Einführung der W- und P-Seminare in der neuen Oberstufe haben die bayerischen Gymnasien Neuland betreten. Neu war vor allem, dass für die Seminare kein Lehrplan existiert. Ohne das G 8 und die Reform der gymnasialen Oberstufe wären die in dieser Ausstellung gezeigten Plakate des W-Seminars „wo München am italienischsten ist“ von 28 Abiturientinnen und Abiturienten des Münchner Erasmus-Grasser-Gymnasiums wohl kaum entstanden. An unserer Schule wird das Fach Italienisch nicht unterrichtet. Ein Blick in den Oberstufenlehrplan des Fachs Kunst am Gymnasium bestätigt, dass unser Thema wenig „trendy“, wenn nicht gar abwegig ist. Der an italienischer Kunst orientierte Kunstgeschmack eines Herzogs Wilhelm V. oder eines Königs Ludwig I. von Bayern hat mit den Interessen eines 17-18-Jährigen kaum etwas gemein. Wenn im Fach Kunst in der gymnasialen Oberstufe Architektur und Bildende Kunst thematisiert werden, dann liegt der Schwerpunkt auf der Moderne und da spielt auch in Bayern Italien eher eine untergeordnete Rolle. Und mit dem soziokulturellen Umfeld, mit den Lebenswelten unserer Schüler am Erasmus-Grasser-Gymnasium in München Laim oder mit den Bereichen Kommunikation und Werbung, Design und gestaltete Umwelt

von heute, auf die der Lehrplan verweist, haben Borromini, Caravaggio und Bramante ebenfalls wenig zu tun. So betrachtet fällt unser Seminarthema ziemlich aus dem Rahmen und aus der Zeit. Und doch baue ich die Kunst Italiens immer wieder in meinen Kunstunterricht ein, nicht zuletzt, weil sie mich persönlich fasziniert und weil ich gerne in diesem Land unterwegs bin. Vor über 10 Jahren hatte ich mich im Zusammenhang mit der Lehrerfortbildung Transform bereits mit Schülern des Münchner Luitpold-Gymnasiums mit einem Projekt zu demselben Thema - allerdings ausschließlich mit Blick auf die Architektur- beteiligt. Das wollte ich noch einmal aufgreifen. Die Einführung der Seminare in der Neuen Oberstufe machte es möglich.

Doch, was den Lehrer begeistert, muss noch lange nicht die Schüler interessieren. Sie dürfen nämlich ihre W- und P-Seminare unter mehreren Angeboten wählen. In unserem Falle war das kein Problem, es meldeten sich sogar so viele, dass gleich zwei Seminare gebildet werden konnten. Nach der Wahl beginnt die eigentliche didaktische Herausforderung, da es bei den ersten W-Seminaren nun mal noch keine Präzedenzfälle gibt. Wie mache ich Schüler neugierig auf das Thema? Wie lassen sich die Voraussetzungen schaffen, dass sie sehen, was der Lehrer weiß? Welches Maß an Stilkunde, an Namen, Begriffen, Fakten lässt sich in der Kürze der Zeit überhaupt sinnvoll vermitteln. Ist Manches doch unerlässlich, damit Zusammenhänge greifbar werden? Die ausgestellten Plakate lassen es erahnen. In dieser Hinsicht habe ich den Schülerinnen und Schülern einiges zugemutet.

Wir haben im Verlauf des Seminars viel gesehen. Es begann mit der Landesausstellung Bayern-Italien in Augsburg. Wenige Meter entfernt von hier, gegenüber der Theatinerkirche, starteten wir unsere Münchner Unterrichtsgänge in den Grottenhof und das Antiquarium der Residenz und in die Kirchen der Innenstadt. Nach jeder Exkursion wurden die Eindrücke im Zeichensaal mit Präsentationen in Erinnerung gerufen und mit italienischer Kunst, die wir nicht an Ort und Stelle besuchen konnten, verglichen. Wir begegneten Originalen in den drei Pinakotheken, der Schackgalerie und der Sammlung Brandhorst. Sie werden sich vielleicht fragen, was dort zu unserem Thema zu finden sein könnte. Cy Twombly greift als damals noch lebender, in Italien lebender Maler mit seinen Lepanto-Bildern ein für sein Gastland historisch bedeutendes Motiv auf. Italienisch malt er deshalb freilich nicht. Der gedankliche Winkelzug ermöglichte uns jedoch, dass auch Aspekte zeitgenössischer Kunst in unserem W-Seminar ihren Platz fanden.

Parallel zu den zahlreichen Exkursionen, bei denen die Schülerinnen und Schülern vor Ort immer wieder auch zeichneten und fotografierten, bereitete jeder Seminarteilnehmer Referate zu Kapiteln der „Kleinen italienischen Kunstgeschichte“ von Wolfgang Braunfels vor. Alle sollten im Verlauf des Seminars zumindest im Überblick etwas von den wichtigsten Künstlern Italiens gehört haben: von Brunelleschi bis Borromini in der Architektur, von Donatello bis Bernini in der Bildhauerei und von Giotto bis Tiepolo in der Malerei. Mit diesem Rüstzeug versehen wählte jeder das Thema seiner Seminararbeit. Sie können mir glauben, dass es nicht ganz leicht ist, 28 gleichwertige Themen vorzuschlagen und dafür zu sorgen, dass jeder Schüler nach der Wahl das Gefühl hat, „sein“ Thema gefunden zu haben. Aber auch das gelang irgendwie.

Der nachhaltigste Impuls dieser eineinhalb Jahre dürfte die gemeinsame Reise nach Verona, mit Abstechern nach Vicenza und Mantua gewesen sein, wo vor dem Palazzo Te das Gruppenfoto der Ausstellungsfahne entstand. Auch dort habe ich meinen Schülerinnen und Schülern nicht wenig zugemutet. Am einzigen gemeinsamen Abend in der Jugendherberge war der Großteil unserer Schülerinnen und Schüler so satt an Eindrücken, dass der Gedanke noch einmal in die Stadt hinunterlaufen zu müssen, unerträglich erschien. Sie beschlossen kurzerhand sich per Handy eine

Pizza ins Haus kommen zu lassen. Das hatte ich so noch nie erlebt. Und doch wird mir neben dem improvisierten Pizzaabend das Staunen meiner Schüler auf den Stufen des Teatro olimpico in Vicenza am Vormittag desselben Tages genauso deutlich in Erinnerung bleiben. Die Qualität der entstanden Seminararbeiten und der abschließenden Referate ist durchaus unterschiedlich, wie überhaupt unterschiedlich ist, was von einem W-Seminar letztlich bleibt.

Es gibt ein literarisches Bild der Schriftstellerin Marie-Luise Rinser, welches mir geeignet erscheint, die Frage, was bleiben wird, zu beantworten. Sie beschreibt in ihrem Roman „die gläsernen Ringe“ eine Jugenderinnerung, wie sie an den Quellen des Klosters Wessobrunn Steine ins Wasser wirft und sich ringförmige Wellen, „gläserne Ringe“ ausbreiten. Ich glaube – die zahlreichen positiven Reaktionen auf die Ausstellung der Plakate bei uns in der Schule haben mir das bereits bestätigt - die Steine sind im Wasser und es ist etwas in Bewegung geraten. ...

*die abschließenden Dankesworte sind gekürzt*

*Stattdessen sehen Sie hier die bereits gedruckte Ausstellungsfahne, die leider nicht zum Einsatz kam:*

# „Wo München am italienischsten ist“



München gilt für manche Reisende als „nördlichste Stadt Italiens“, was nicht nur mit den vielen Segafredo-Bars, den unzähligen Feinkostläden, Pizzerien und Trattorien oder den Geschäften mit Mailänder Mode in der Innenstadt zu erklären ist. Italienische Architekten haben in der Stadt gebaut. Münchner Architekten lernten an italienischen Vorbildern. So gibt es Stellen in der Stadt, deren Architektur auch südlich der Alpen angesiedelt sein könnten. Die Münchner Kunstsammlungen bergen reiche Schätze italienischer Malerei und Plastik. Für viele süddeutsche Künstler war Italien Ausgangspunkt oder Ziel ihres Schaffens. Bis in die jüngste Vergangenheit legen die Münchner Sammlungen bei ihren Neuerwerbungen einen Schwerpunkt auf die Nähe Münchens zur italienischen Kunst und Kultur.

Zum Einstieg in das Thema besuchten über 38 Teilnehmer der beiden W-Seminare Kunst des Erasmus-Grasser-Gymnasiums die bayerische Landesausstellung mit dem Motto „Bayern-Italien“ in Augsburg. Es folgte eine gemeinsame „Spurensuche“ in der eigenen Stadt in Form von wöchentlichen Unterrichtsgängen. Besucht wurden die Residenz, die Michaelskirche und andere italienisch anmutende Kirchenbauten, Brunnen oder auch Plätze der Innenstadt und natürlich die Museen Münchens, von den drei Pinakotheken über die Schackgalerie bis hin zur Sammlung Brandhorst, wobei das MPZ als Partner hilfreich zur Seite stand.

Den Höhepunkt der Recherchen vor Originalen bildete eine dreitägige Reise nach Italien. Naheliegend waren die oberitalienischen Ziele Verona, Vicenza und Mantua. Jeder Seminarteilnehmer spezialisierte sich im Rahmen seiner Seminararbeit auf ein Werk, einen bestimmten Ort in München, an dem ein Reisender italienischer Kunst oder Architektur begegnet. Nach Abgabe der Seminararbeiten präsentierte jeder Schüler vor dem Plenum des Kurses sein Thema in Form eines Referats. Als gemeinsamer Abschluss des Seminars wurde im Schullaus eine Ausstellung mit Plakaten gezeigt, die die Ergebnisse der eigenen Seminararbeit in knappen Texten zusammenfassen und mit Hilfe weniger, aussagekräftiger Bilder visualisieren. Der großformatige Ausdruck der von den Schülern erstellten PDF-Dateien wurde freundlicherweise von der Designschule München erledigt.

Ziel dieses W-Seminars war eine erste Heranführung an kunstwissenschaftliches Arbeiten im Sinne einer Qualifikation für ein Studium der Fächer Kunstgeschichte, Bildende Kunst, Architektur, Design, Neue Medien, Touristik und Journalistik. Mit Blick auf das Leitfach Kunst wurde die Wahrnehmung der Schüler explizit auch durch eigenes Zeichnen und Fotografieren geschult. Das Präsentieren der Ergebnisse in Form eines Kurzreferats und einer Ausstellung fördert gezielt in Studium und Beruf notwendige Schlüsselqualifikationen.

Martin Gensbaur